Salomon Gessner als Buchkünstler

Autor(en): **Leemann-van Elck, P.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **7 (1950)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-387654

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

qu'il va falloir quitter tout cela!» Le cerne noir autour de nos plaisirs, s'il les garde de se figer en béatitude, les rend plus dyonisiaques.

Et lorsque l'amateur de livres mourant se pose, avec une acuité suprême, le problème de la destinée toujours présent, toujours éludé, mais à résoudre à l'instant même, ce voyageur incertain fait son inventaire pour Sirius, et se souvient des pures joies données par le livre. S'il se compare aux êtres dont la vie fut un long sacrifice, il est humilié d'avoir employé tant de journées à pêcher les exemplaires. Mais s'il se mesure à la moyenne des activités humaines, s'il fait le compte des heures ainsi soustraites à la débauche, à l'oisiveté, à la méchanceté et à la bêtise, il est réconforté, et tourne en paix sa dernière page.

P. Leemann-van Elck / Salomon Gessner als Buchkünstler

On revient toujours à ses premières amours. – Vor zwei Dezennien hat die Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft eine von mir bearbeitete Monographie über den Zürcher Idyllendichter und Maler-Radierer Salomon Gessner, mit dessen Lebensbild und Verzeichnissen seiner literarischen und künstlerischen Werke, als Jahresgabe an die Mitglieder bestimmt[1]. Ich beschrieb darin S. 267–287 die Radierungen zu seinen Dichtungen und S. 291–308 diejenigen zu Büchern anderer Verfasser, insgesamt 470 Nummern, auf die ich hiemit verweise.

Salomon Gessner ist in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts der bedeutendste schweizerische Buchillustrator und neben Daniel Chodowiecki einer der besten Buchkünstler im deutschsprachigen Kulturgebiet. Er war dazu wie kein anderer berufen. Schon in seinen Jünglingsjahren machte er sich in der väterlichen Verlagsdrukkerei mit der Kunst der Lettern und der Buchgestaltung vertraut. Er nutzte frühzeitig sein Talent zum Zeichnen, das von ausgeprägtem Formempfinden und einem tief wurzelnden

[1] Diese Vorzugsausgabe ist vergriffen. Allfälligen Interessenten für mein Werk könnte ich aber noch Exemplare der gleichzeitig erschienenen Verlagsausgabe besorgen. P. L.

Abb. 1. Kopfvignette in Gessners «Der erste Schiffer», Erster Gesang, in dessen «Schriften», 1. Bd. (1777), S. 143

Schönheitsideal getragen ist. Eigentlichen Zeichen- und Malunterricht genoß er zwar nie; der Künstler und Kunsthistoriker Johann Kaspar Füssli und der Zeichenlehrer, Kupferstecher Johann Balthasar Bullinger, dieser besonders in der Ätzkunst, dürften ihm aber an die Hand gegangen sein. Als Gessner 1750 von seinem Berliner Aufenthalt nach Zürich zurückkehrte, befliß er sich, die Technik der Radierkunst zu erlernen, die er 1752 schon ziemlich gut beherrschte. Als seine erste Buchillustration radierte er eine Kopfvignette zu Prof. J. J. Bodmers «Der Noah», welches Buch im väterlichen Verlag, bei David Gessner, 1752 herauskam. Diese ist sorgfältig ausgeführt, läßt aber den spätern Schwung vermissen; sie wird von barocken Stilelementen beherrscht. Im gleichen Jahr schuf er Vignetten zu seinen Dichtungen «Die Nacht» (1753) und «Daphnis» (1754), die bereits von größerer Geschicklichkeit zeugen. Er fühlte sich von der Radierkunst besonders angezogen, weil die Radiernadel, gleich dem Zeichenstift auf dem Papier, leicht und flüssig über die berußte Platte gleitet und so die persönliche Handschrift wiedergibt. Diese weiche Technik entsprach mehr seinem künstlerischen Empfinden als der harte Kupferstich. Die besten Vorbilder sah er in den graphischen Schöpfungen von Waterloo und Watelet, deren Manier er sich anzueignen trachtete. Dadurch, daß er den Stich durch die Radierung ersetzt hat, überbot er selbst die prunkvolleren Pariser Luxusausgaben, die ihm zwar in der Buchgestaltung Vorbilder waren. Die von ihm illustrierten Bände seiner Dichtungen zeugen, trotz ihrer Anspruchslosigkeit, von einem durch jene nicht erlangten persönlichen künstlerischen Charme. Er verlieh den von ihm radierten Titelblättern und Vignetten eine besondere, unnachahmliche Grazie, wie sie kaum ein anderer Zeitgenosse erreichte, und zwar trotzdem er – oder vielleicht gerade weil er – seine Kunst ausschließlich aus Liebhaberei, zwecks Ausschmükkung seiner Dichtungen, ausübte. Die liebevolle Hingabe an seine minutiösen Schöpfungen der Radiernadel verleiht ihnen Weichheit und einen samtenen Glanz, der wie ein zarter Hauch über ihnen liegt. Von ganz besonderem Liebreiz sind seine Kinderchen- und Puttenszenen, die Amoretten und Engelchen.

Im Jahre 1761 trat Gessner der Offizin Conrad Orell & Co. bei, und 1770 bis zu seinem Tode (1788) betreute er die künstlerische Gestaltung der Verlagswerke der durch Zusammenschluß entstandenen bedeutendsten Verlagsdruckerei Zürichs, der Firma Orell, Gessner, Füssli & Co.

Gessners geistige Umwelt und Denkweise war eine der heutigen im allgemeinen entgegengesetzte. Sein künstlerischer Ausdruck bewegt sich vom Spätbarock zur graziösen Formenwelt des beschwingten Rokokos, um zum strengeren

Abb. 2. Kopfvignette in Gessners «Der erste Schiffer», Zweiter Gesang, in dessen «Schriften», 1. Bd. (1777), S. 169

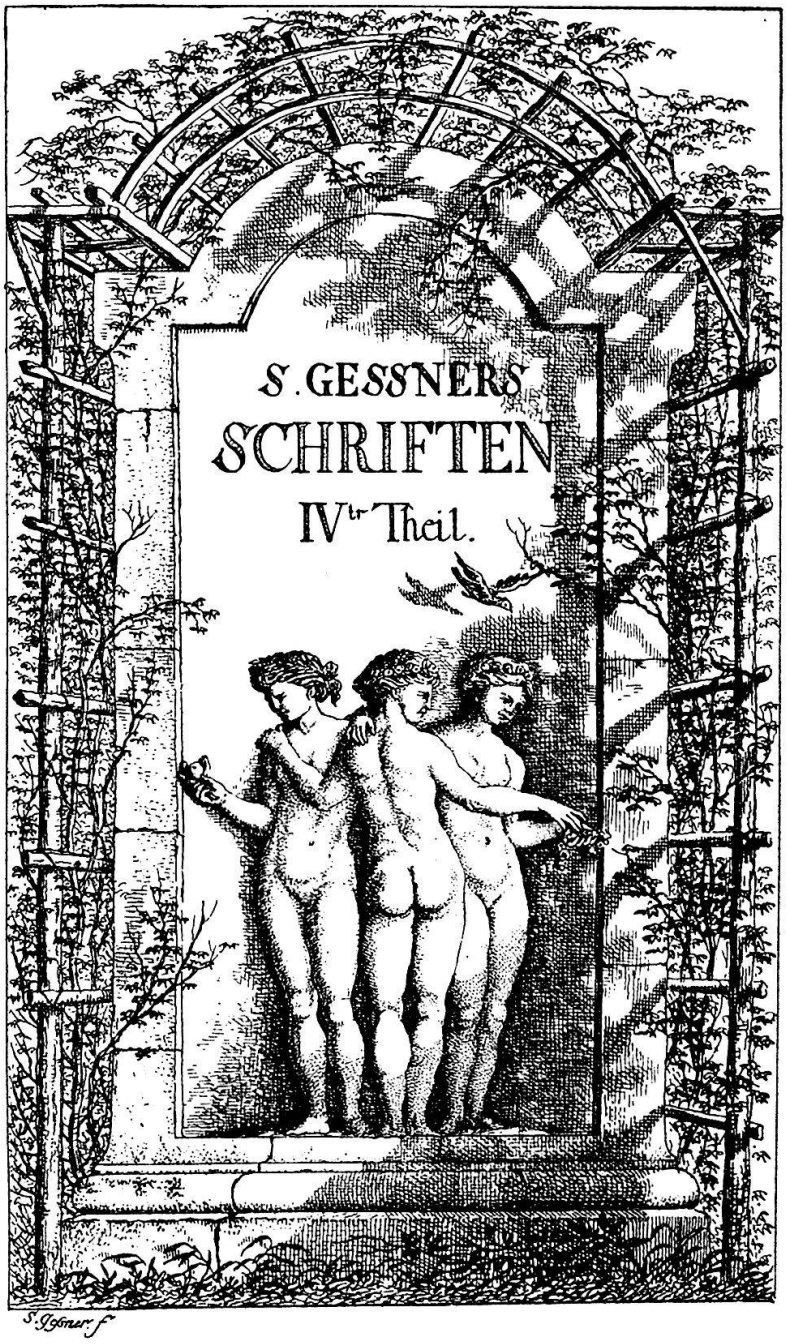

Abb. 3. Titelblatt zu Gessners «Schriften» 4. Bd. (1762)

Klassizismus zu gelangen, wobei aber eine reine Stilisierung nicht durchdringt. Er muß aus seiner Zeit heraus gedeutet werden. Seine Phantasie schuf antike Hirten, Faune, Nymphen, Objekte aus der Mythologie und dergleichen abstrakte Dinge. Dem Zeitgeschmack folgend, verwendete er später als Ziermotive an Stelle des Schnörkelwerkes und der Blumen- und Laubgewinde Gegenstände aus der Antike. Viele seiner Kompositionen beruhen, so wie manche seiner Dichtungen, auf eifrigen Studien nach der Natur, mit der er sich besonders verbunden fühlte. Es schwebte ihm ein «Goldenes Zeitalter» vor. Damals, in der Zeit der «Empfindsamkeit», galt es, im «Gemälde zu dichten und in der Dichtung zu malen». Seine mit Radierungen geschmückten Dichtungen trafen den Zeitgeschmack; wie wäre es sonst möglich gewesen, daß sie Dutzende von Auflagen und Nachdrucken erlebten! Und kein anderer deutschschweizerischer Dichter – weder Gotthelf, Keller, Meyer noch Spitteler – wurde in so viele Fremdsprachen übertragen, wie dies

Abb. 4. Titelblatt zu Gessners «Schriften» 2. Bd. (1765)

Abb. 5. Titelblatt zu Gessners «Schriften» 5. Bd. (1772), neue Idyllen

bei unserem Idyllendichter der Fall ist. So wie sich der Poet «An Daphnen» wendet, will der Künstler schildern:

«Nicht den blutbespritzten kühnen Helden, nicht das öde Schlachtfeld singt die frohe Muse; sanft und schüchtern flieht sie das Gewühl, die leichte Flöt' in ihrer Hand. – Gelockt durch kühler Bäche rieselndes Geschwätze und durch der heiligen Wälder dunkeln Schatten irrt sie am beschilften Ufer oder geht auf Blumen in grüngewölbten Gängen hoher Bäume oder ruht im weichen Gras und sinnt auf Lieder für dich, für dich nur, schönste Daphne!»

Im knappen Rahmen dieser Zeitschrift wollen wir versuchen, über Gessners Schaffen als Illustrator und Buchkünstler einen Überblick zu gewinnen. Wie erwähnt, treffen wir seinen ersten Buchschmuck in Bodmers «Noah». Im gleichen Bande begegnen wir einer Anzahl xylographierter Zierinitialen und Vignetten, von denen die beschwingteren Gessner zuzuweisen sind. Er hat sie in der Folge vermehrt, und sie bildeten fortan den Grundstock an Zierat der väterlichen Druckerei. Sie schmücken auch die Ausgaben des Idyllendichters und andere im eigenen Verlag erschienene Bücher. Die Stöcke hatte der später in Basel tätige Formschneider Hieronymus von der Finck geschaffen, über den das SKL berichtet, «daß er einer der geschicktesten und begabtesten Holzschneider seiner an bedeutenden Vertretern dieses Kunstzweiges im allgemeinen armen Zeit war».

Gessners Dichtungen erschienen in sorgfältig, zumeist in Antiqua auf gutem Papier gedruckten, artigen Bändchen, die er mit reizenden eigenen Radierungen schmückte und die heute noch eine Augenweide für feinsinnige Bücherfreunde

bedeuten. Die ebenfalls im eigenen Verlag herausgekommenen prächtigen Quartausgaben der «Contes moraux et nouvelles Idylles de D... (Diderot) et Salomon Gessner», 1773, sowie seine «Œuvres» und «Schriften», 1777/78, sind mit beachtenswerten Vignetten (Abb. 1 und 2) und ganzseitigen Radierungen seiner Erfindung bebildert. Ihr Reiz wird durch den schönen Satz und Druck in Antiqua auf gutem Papier noch gesteigert. Gessner hat damit wahrhaft bibliophile Drucke geschaffen, die den schönsten modernen Presseerzeugnissen nicht nachstehen. Dichter, Illustrator, Drucker und Verleger sind hier in einer Hand vereint und haben so ein harmonisches Ganzes geschaffen. Dazu schreibt 1791 die Gessnerische Buchhandlung in einer «Nachricht»: «Wäre freilich der Verfasser länger am Leben geblieben, so würden die zwei übrigen Bände dieser Ausgabe seiner ‚Schriften' mit eben den geschmackvollen Verzierungen schon erschienen seyn; denn seit dem Schlusse seiner poetischen Laufbahn und besonders in seinen letzten Lebensjahren beschäftigte er sich ganz mit der Kunst, und so skizzierte er unter vielen andern Arbeiten auch Entwürfe zu dieser Fortsetzung, welche sich annoch in seiner ziemlich ansehnlichen Sammlung von Handzeichnungen finden. Sollte sich aber ein geschickter Künstler zeigen, der in Gessners Manier mit Glück nacharbeiten kann, so versprechen wir jetzt im voraus den Freunden, welche die ersten zwei Bände ... durch Pränumeration begünstigt haben, daß wir ihnen auch noch den 3. und 4. Band dazu liefern werden.» – Aber eben, Gessners Handschrift blieb unnachahmbar, und daher erschienen keine weitern Bände mehr.

Von Gessners zahlreichen, immer wieder in anderer Ausstattung bei Orell, Gessner & Co. und in der Folge bei Orell, Gessner, Füssli & Co. erschienenen Auflagen seiner «Schriften» greifen wir folgende heraus: Die mit großen Antiqualettern auf gutem Papier schön gedruckte Großoktavausgabe von 1762 in vier Bänden (Abb. 3); die zweite Auflage in vier Oktavbändchen von 1765 in feiner Antiquaschrift (Abb. 4); die fünfte in Oktav von 1770/72 ebenfalls in Antiqua in fünf Bändchen, wovon das letzte die neuen Idyllen enthält und nachgeliefert wurde (Abb. 5), und schließlich die achte Auflage in drei Großoktavbänden von 1774 in deutschen Lettern, ohne

Salomon Geßners
Schriften.
Zweyter Band.
Zürich, bey Orell, Geßner, Füeßlin und Comp. 1774.

Abb. 6. Titelblatt zu Gessners «Schriften» 2. Bd. (1774)

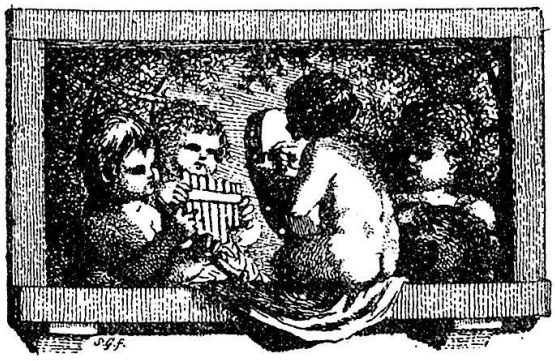

Abb. 7. Kopfvignette in Gessners «Schriften» 5. Bd. (1772), S. 5, zu «Daphne und Chloe»

Bilderschmuck, als billigere Volksausgabe (Abbildung 6). Von Gessner besonders liebevoll bebildert sind die neuen Idyllen von 1772, die auch unter dem Titel «Moralische Erzählungen und Idyllen von Diderot und S. Gessner» herauskamen. Die aus musizierenden Putten, aus Amoretten oder Kinderchen bestehenden Vignetten gehören in ihrer Zartheit und einfühlenden Radierkunst

Abb. 8. Schlußvignette in Gessners «Schriften» 5. Bd. (1772), S. 32, zu «Die Nelke»

zum Reizvollsten, was Künstlerhände im Buchschmuck hervorgebracht haben (Abb. 7–9). Diese radierten Idyllen konnten einzig von einem zeichnenden Poeten geschaffen werden, der den Hirten Damon ausrufen läßt:

> «O was für Freude durchströmt mich! Wie herrlich ist alles um uns her. Welche unerschöpfliche Quelle von Entzücken. Von der belebenden Sonne bis zur kleinsten Pflanze sind alles Wunder. O wie reißt das Entzücken mich hin wenn ich vom hohen Hügel die weit ausgebreitete Gegend übersehe, oder wenn ich ins Gras hingestreckt die mannichfaltigen Blumen und Kräuter und ihre kleinen Bewohner betrachte, oder wenn ich in nächtlichen Stunden den gestirnten Himmel, wenn ich den Wechsel der Jahreszeiten oder das Wachstum der unzählbaren Gewächse –, wenn ich all die Wunder betrachte, dann schwellt mir die Brust, Gedanken drängen sich auf, die ich nicht entwickeln kann. – Dann wein' ich und sinke hin und stammle mein Erstaunen dem, der die Erde schuf.»

Gessners Einfluß auf die Buchgestaltung der führenden zürcherischen Offizin ist offensichtlich; die vielen von ihm geschaffenen Titelblätter und Vignetten verleihen den Verlagswerken das charakteristische Gepräge, das sie in der Buchkunst zum Vorbilde stempelt. So erhielten die meisten der in Zürich erschienenen Werke des Dichters Wieland von Gessner radierte Titelblätter, wie etwa dessen «Poetische Schriften» von 1762 in drei Großoktavbänden (Abb. 10) oder die «Sammlung Prosaischer Schriften» von 1763 in zwei Bänden; die Auflagen von 1770, respektive 1771/72, enthalten auf den Titelblättern nur Vignetten. Die von Wieland übertragene erste deutsche Gesamtausgabe von Shakespeares «Theatralischen Werken» in acht Großoktavbänden von 1762/66 prangt ebenfalls im Schmucke Gessnerscher Radierkunst. Ihre Titelblätter erhielten einen gleichen barocken, maskengeschmückten Rahmen, wobei jeweilen die hineingesetzte Vignette wechselte, welche sich aus antiken Trophäen, Musikinstrumenten, Masken usw., durch Rosengewinde und Kränze verbunden, zusammensetzen. Am Anfang der Schauspiele finden sich Vignetten, die Szenen aus denselben darstellen oder aus Medaillen und Ornamenten bestehen. Bei der zweiten, von Prof. J. J. Eschenburg neu bearbeiteten Auflage in dreizehn Oktavbänden von 1775/82 erhielten die Titelblätter von Gessner radierte Szenen aus den betreffenden Stücken und der erste Band ein Frontispiz mit der Büste des Dramatikers. Gessner verstand es, den satirischen Humor Shakespeares mit guter Einfühlung wiederzugeben, zeichnete dieser Charakterzug doch auch ihn aus. Wir verweisen

Abb. 9. Schlußvignette in Gessners «Schriften» 5. Bd. (1772), S. 130, zu «Das hölzerne Bein»

Abb. 10. Titelblatt zu Wielands «Poetische Schriften» 2. Bd. (1762)

auf die in dieser Zeitschrift, 1. Jahrg. (1944), S. 22–27, reproduzierten Titelblätter und Vignetten zu diesen Ausgaben. Gessners Hang zur Satire führte ihn zu Swifts «Schriften», die 1756/66 in Zürich erschienen, zu dessen fünftem Band, «Gullivers Reisen», er die Titelvignette und vier Abbildungen radierte. Auch die neun ganzseitigen Radierungen zu Butlers «Hudibras», Zürich 1765, wobei sich Gessner an Hogarth anlehnte, atmen diesen Geist. Dagegen fühlte er sich zu Thomsons «Jahreszeiten», die in Zürich wiederholte Ausgaben erlebten und zu denen er die

Der
philosophische
Kaufmann.
Von dem Verfasser
des
philosophischen
Bauers.
Zürich, bey Orell, Geßner, Füeßlin und Comp.
1775

Abb. 11. Titelblatt zu Hirzels «Der philosophische Kaufmann» (1775)

Allgemeine
Blumenlese
der
Deutschen.
Erster Theil.
Der Heilige Gesang.
Zürich,
bey Orell, Geßner, Füßli und Comp. 1782.

Abb. 12. Titelblatt zu Füsslis «Allgemeine Blumenlese der Deutschen» 1. Bd. (1782), «Der Heilige Gesang»

Titelvignetten schuf, durch seine Liebe zur Natur hingezogen.

Ein artiges Bändchen ist Hans Kaspar Hirzels «Der philosophische Bauer», wozu Gessner die Titelvignette (Abb. 11) radierte. Die von Obmann Hans Heinrich Füssli, dem rührigen Teilhaber an der Verlagsfirma, redigierte Anthologie «Allgemeine Blumenlese der Deutschen», die 1782/88 in sechs Bändchen erschien, bringt auf den Titelblättern von Gessner geschaffene Vignetten, welche in blätterverzierten, ovalen Umrahmungen musizierende Musen oder bekränzte Plaketten mit den Kopfstücken antiker Dichter (Abb. 12) zeigen. Zu Füsslis «Waldmann», 1780, radierte Gessner die Titelvignette mit dem Bildnis des Zürcher Bürgermeisters. Und noch unzählige andere, meistens immer wieder verwendete Radierungen bilden die Zierde der unter dem ästhetischen Auge des Idyllenmalers und Graphikers entstandenen Verlagserzeugnisse seiner Firma, die den hübschen Oktavbändchen aus der Blütezeit des zürcherischen Buchgewerbes den vorbildlichen bibliophilen Reiz und heutigen Sammlerwert verleihen.